

[Vorrede des Hultrich Elloposcleros]

### »Flöhklag«

Dialog zwischen Mücke und Floh

47–76. Die Mücke hört einen Floh [*Räsimsäs* 1913] wimmern und beschreibt das klägliche Aussehen des Flohs; sie befragt ihn nach dessen Ursachen.

77–416. Der Floh wendet sich an Jupiter (99) und beschreibt seinen elenden Zustand entlang seiner Floh-Anatomie. Dabei nehmen die Flöhe nur das ihnen Nötige, was ihnen von Natur aus zukommt; sie tun niemanden Weh aus Bosheit. (209) Auch der Esel am Mühlrad trinkt vom selbstgeschöpften Wasser. (232) Diejenigen, denen der Floh das schlechte Blut abzapft, sparen den Schröpferlohn. Vergleich mit den üblen Stichen der Bienen, Skorpione, Läuse, Schnaken. (323) Er schwört Rache. Jupiter geht mit den Pfeilen haushälterisch um, straft oft spät. (370) Klage um die ermordeten und noch unbegrabenen Freunde und Verwandten. (391) Jupiter möge sie rächen.

417–586. Die Mücke versucht ihn zu trösten [ein psychologisches Kabinettstück]. Das Mitteilen von Leid ist nützlich, man darf es nicht in sich hininfressen. Der Mücke gegenüber ziert er sich aber längere Zeit, sein Leid preiszugeben. Ob das Mitteilen sein Leid nicht noch verschlimmere? Gegenargumente des Flohs werden entkräftet.

587 ff. Allmählich nimmt der Floh Trost an.

631 ff. Wie die Menschen und Spinnen den Mücken nachstellen.

681 ff. Der Floh benennt, woher sein Leid stammt: Der schlimmste Feind der Flöhe sind die Menschen-Frauen. Misogyne Invektiven.

777–822. Der Floh erzählt nun: Er ist einer grausamen Schlacht entronnen. Schuld an der Misere sind die Flöhe selbst, weil sie sich nicht mit den schmutzigen Küchenmägden begnügten, sondern nach Höherem, d.h. feinen Damen strebten.

823 ff. Mücke/Floh: Intermezzo über arm und reich.

847–884. Der Floh stellt einen kulinarischen Vergleich des Bluts von Mägden und feinen Damen an.

885–936. Die Mücke erörtert das Schicksal des Flohs mit der Fabel vom Wolfe, der sich nicht mit Aas begnügte, sondern zwei Widder begehrte, die ihn töteten.

937 ff. Fortsetzung der Erzählung des Flohs: übel bekam ihnen vor allem die Sauberkeit im Zimmer der Dame; er kam nicht zum erhofften Ziel.

971 ff. Er sei zu seinen Eltern gegangen, um Rat zu holen.

1005 ff. Der Vater [*Kachelprut* 1915] habe Mäßigung gepredigt und aus seiner Jugend erzählt.

1019 ff. Als seine Frau (also die Mutter des Protagonisten) schwanger und dann im Kindbett war, wollte er ihr ganz beonders feines Jungfrauenblut besorgen.

1031–1101 [damals:] Warnungen der schwangeren Flohfrau vor den üblen Machenschaften der Menschenfrauen gegenüber den Flöhen.

1105 ff. Erzählung des Flohvaters: Er traf damals eine Gesellschaft aus Pulicana, deren Anführer er durch Losentscheid wurde. Die Gesellen wollten in ein Franziskanerkloster wallfahren (weil Franziskus die Flöhe Brüder genannt habe).

1175 ff. Erster Überfall in der Stillmesse (wo sich die Frauen nicht gut wehren können).

1249 ff. Zweiter Überfall auf dem Markt. (Schilderung des Geschwätzes der Frauen 1275–70).

1351 ff. Dritter Überfall am Brunnen. Entlarvung der Weiber anlässlich ihrer Attacken gegen Flöhe. Elendes Ende mehrerer heldischer Flöhe.

1495 ff. Vierter Überfall im Haus. Versuch, Kinder und Säuglinge zu schröpfen. Viele Gefallene unter den Flöhen, Grausamkeiten der Frauen – Vergleich der Flöhe mit Märtyrern (St. Lorenz 1667)

1690 ff. Fünfter Überfall in der Spinnstube.

1758 ff. Sechster Überfall in der Küche. Wiederum unaussinnbare sadistische Brutalität der Frauen beim Töten der Flöhe.

1811 ff. Wie Odysseus vor dem Zyklopen (*Säuklops*) unter den Schafen fliehen die drei letzten Flöhe auf einem Hund.

1836 ff. So sei der Flohvater wieder heimgekehrt, ohne etwas ausgerichtet zu haben, aber übel zugerichtet. Fazit des Vaters (1877f.): Begnüge dich mit deinem Glück, strebe nicht höher!

1913–1982. Die Mücke bestätigt die Lehren des Flohvaters.

Fabel von der Stadtmaus und der Landmaus. (1917–1978): Sicherheit geht vor Überfluss.

1983–2044. 2047–2116. Der Floh seufzt: das ist halt der Fehler der Jugend. Das Blut der Küchenmagd sei ihm nicht bekommen.

Der Vater habe ihm erzählt

2052 ff. die Fabel von der alten und jungen Maus, die sich vor dem fürchterlich dreinschauenden Hahn fürchtet, aber nicht vor dem lieblichen Kätzchen.

2123 ff. Der junge Floh hat den Vater immerfort gebeten, zur feinen Dame mitzukommen, bis dieser eingewilligt habe. Angriffsplan und Attacke einer ganzen Flohschar (2175 ff.) auf die Dame bei einem Fest. Warnungen des Vaters, sich zu begnügen, habe er in den Wind geschlagen. Unter einem Vorwand habe sich die Dame in die Kammer begeben und den Flöhen den Garaus gemacht (2235 ff.) Seine Eltern seien dabei umgekommen. Grauenhafte Rache der Dame an den Flöhen.

2305 ff. Jetzt möchte der Floh die Sache Jupiter anheimstellen.

2311–2396. Die Mücke sinniert: das Feuer, an dem man sich verbrannt, soll einem als Warnung dienen. Es wird wohl ewig Krieg zwischen den Flöhen und den Frauen geben. Friedenssehnsucht.

2397–2452. Der Floh ruft nun direkt Jupiter an, er möge die Flöhpeinigerinnen gerechterweise töten. Argumentation: die Flöhe schaden wenig, kitzeln nur mäßig, sind nützlich, insofern sie schlafende Mägde wecken.

2453–2492. Die Mücke unterstützt dies. Sie bietet dem Floh Nachtunterkunft an, bis er anderntags nach St. Pulican reisen kann, um die Wunden zu pflegen. Er übernachtet in einem Hundehalsband. Floh und Mücke veabschieden sich mit besten Wünschen.

### »Notwendige Verantwortung der Weiber ... sampt ... vertrag« (2493–4190)

Es spricht der *Flohkanzler*, der von Anfang an Partei für die Frauen ergreift.

Beweis, dass sie ewig Feindinnen bleiben werden, sei die gegenwärtige Verfolgung. Er habe sich bereits in Vorsicht mit Präparaten gegen Flöhe eingerieben. Er sei von Jupiter mit voller Machtbefugnis ausgestattet (2525 ff.); doch er will er sie zuerst mit Beweisen überführen, bevor er sie mit dem Urteil erschrecke (2534).

Er beginnt mit dem Vorwurf, die Flöhe hätten sich den Grund für die Klage wegen ihrer Anmaßung selbst zuzuschreiben. Sie hätten sich in höheren gesellschaftlichen Schichten als den ihnen zugemessenen aufgehoben. Würden sie im Schmutz, bei großen Hunden (aber nicht bei Schoßhündchen!) bleiben, hätten sie keine Verfolgung zu leiden. Sie sollten sich an Raupen, Heuschrecken, Ameisen ein Vorbild nehmen (2734 ff.) und mit Tierblut begnügen. – Sie plagten ihre Beschützerinnen. Es sei richtig, dass Frauen sie bestrafen, denn wer einen Mörder hinrichte, sei deswegen kein Mörder. Es folgen fast unerschöpfliche Ausführungen mit Beispielen, weshalb die Flöhe zu bestrafen seien (immer wieder die Vorwürfe des ersten Teils aufnehmend und beantwortend) zur Urteilsbegründung (3871 ff.), die besagt, die Flöhe seien des Todes würdig; die Frauen handelten in Notwehr.

Der Flöhkanzler hat indessen das Urteil nicht *auf rauhe wäg* sondern *vertragsweis zugericht*. (3985f.; juristischer Hintergrund?) Der Kompromiss enthält seltsam zweideutige Verbote (z.B. Flöhe dürften nicht beißen, es sei denn, sie könnten augenblicklich entwischen, etc.). Schließlich legt der Kanzler vier Orte fest, an welchen den Flöhen das Beißen erlaubt, ja empfohlen sei (Zunge – gg. Geschwätzigkeit; im Bad – gg. Unzucht; Halskrause – gg. Verschwendungssucht; beim Tanz). Die Frauen hingegen dürften ausschließlich jenen Floh töten, der sie zweifellos gebissen habe.

Schließlich offeriert der Kanzler den Frauen »**Recept für die Flöh**«. Im Anhang erscheint ein »**Flöhlid**« (Nachdruck einer älteren Kontrafaktur), und der Verfasser stellt sich in einem Epilog »**Friden und rue vor den Flöhen**« in eine lange Reihe ähnlicher Dichtungen seit Homers Batrachomyomachie.

### Literaturhinweis:

Wilhelm KÜHLMANN, "Johann Fischart" in: Stephan Füssel (Hg.), *Deutsche Dichter der frühen Neuzeit (1450–1600)*, Berlin: E.Schmidt 1993, S. 589–612 (mit Bibliographie)